

## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

Datum	Sonntag, den 28. August 2011	Unterkunft	Refugio Forestale
Routenverlauf	Zuriza - Refugio de Taxera - Collada de Petraficha - Refugio de la Mina - Refugio Forestale Rio Aragon Subordan	Telefon	nein
		Preis	0,- € ohne Frühstück
Tiefster Punkt	Zuriza, 1200 m ü. NN	Zimmer	☺
Höchster Punkt	Collada Petraficha, 1970 m ü. NN	Frühstück	ohne
Distanz	21 km	Abendessen	ohne
Höhenmeter	↑ 1550 m ↓ 1120 m	Preis/Leistung	☺ ☺ ☺
Hilfsmittel	keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺

### 4. Tag

Als wir aufbrechen, schläft unser spanischer Kollege immer noch. Elisabeth ist froh, endlich Bewegung zu bekommen. Auch ich muss zugeben, dass die Nacht recht frisch war. Da wir nicht mehr über größere Essensvorräte verfügen, frühstücken wir im nahe gelegenen Albergo.



Danach erwartet uns schon die warme Morgensonne. Mit nur marginalem Höhengewinn rollen wir an das Ende der nach Osten ziehenden Piste. Ein Parkplatz markiert den abrupten Übergang von gemütlichem Rollen zu rückenschmerzdem Tragen.

Nach einem ersten Steilstück erreichen wir das offensichtlich durch eine Lawine schwer ramponierte Refugio de Taxeras. Gut, dass wir hier nicht übernachten haben. Mit der offenen Wand wäre es etwas zugig gewesen.

Wir rollen wieder ein paar Minuten auf dem leicht abfallenden Pfad taleinwärts. Die

letzten zwei Stunden vor dem Pass gibt es allerdings nichts mehr zu fahren. Beim Tragen hat Elisabeth auf halbem Weg nach oben noch einen Unfall. Mit geschultertem Rad bleibt sie an einer Wurzel hängen, stolpert und wird von ihrem eigenen Rad begraben. Eine dicke Backe ist das sichtbare Resultat des unkoordinierten Bodenkontakts.

Das Tal in Richtung Collada de Pietraficha zieht sich in die Länge. Es ist heiß und staubtrocken. Wir schwitzen mehr, als es unsere Wasservorräte erlauben. Gelegenheiten zum Nachtanken gibt es hier nicht. Die erste Trageorgie der diesjährigen Tour ist deutlich anstrengender, als wir es uns für die dritte Etappe



## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes

wünschen. Wir sind halbwegs am Ende, als wir den höchsten Punkt erreichen. Ein Wandererpärchen schaut uns an wie Marsmännchen. Die männliche Hälfte der Gruppe meint mit leichtem Kopfschütteln an mich gerichtet: « sin palabres! ».



Ich bin ganz stolz, dass ich diese ironische Anmerkung verstanden habe. Wie es der Zufall will, habe ich diese beiden Worte gestern beim Studium der spanischen Sprache gelernt.

Die erste richtige Abfahrt in den Pyrenäen sieht zumindest im ersten Teil noch nicht besonders vielversprechend aus. Ein Steilstück ist mit Felsen durchsetzt. Die ersten Hundert Höhenmeter schieben wir. Die beiden Wanderer folgen uns in gebühlichem Abstand.

Nach der Felsstufe sieht die Sache schon besser aus. Anfangs noch etwas steif wackeln wir auf dem schmalen Pfad nach unten. Erst nach einer Eingewöhnungsphase kommt langsam Fahrspaß auf. Mit jedem Meter nehmen die Beweidungsspuren zu. Manchmal ist der Weg mit den vielen Tritts Spuren kaum noch auszumachen.

Nach Durchquerung eines riesigen Farnfeldes erreichen wir eine Schotterpiste im Talgrund. Meine Zunge klebt mittlerweile am Gaumen fest. Seit der Passhöhe haben wir beide nichts mehr zu trinken. Auch hier sieht es schlecht aus. Es plätschert zwar ein kleiner Bach an uns vorbei,

aber oberhalb tummeln sich zahlreiche Kühe im Wasser.

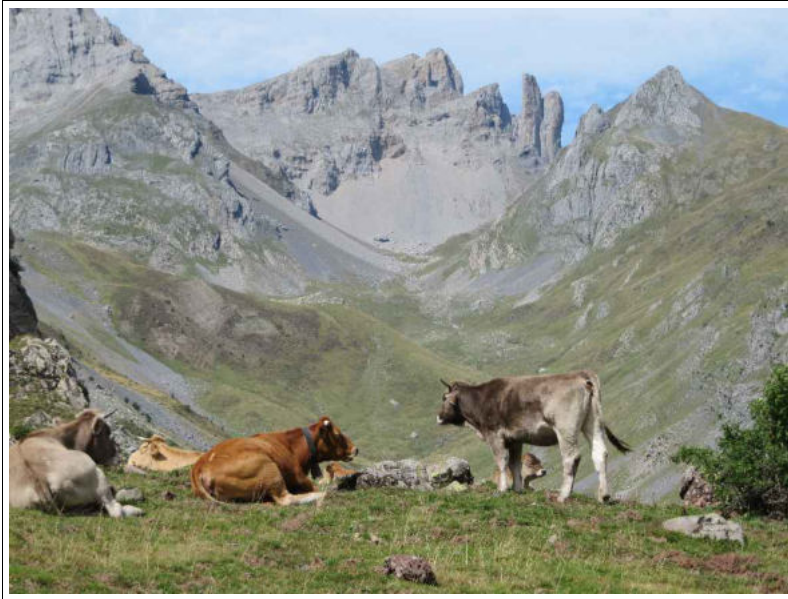
Bei gefühlten vierzig Grad und völlig fehlendem Schatten gehen wir den nächsten Anstieg an. Es ist mittlerweile schon drei Uhr. Die nächste Übernachtungsmöglichkeit liegt noch ein ganzes Stück entfernt am Col du Somport und damit an der Grenze zwischen Spanien und Frankreich. Ich schätze, dass wir es in drei Stunden bis dorthin schaffen können, vorausgesetzt, wir kommen bald an trinkbares Wasser.

Immerhin gibt es viele Brombeeren. Ab einer gewissen Menge helfen sie sogar etwas gegen den Durst. Dummerweise hemmt das Pflücken der Beeren den Fahrfluss ganz erheblich.

Zum Glück rettet uns ein großes Schild. Es zeigt nach unten. Tatsächlich plätschert fünfzig Meter tiefer ein herrlich frischer Wasserstrahl in ein kleines Becken. Wir tanken Flaschen und Bäuche bis an ihre Kapazitätsgrenzen auf. Wer weiß, wann es wieder einmal Wasser gibt.



## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes



Auf der autobahnbreiten Piste kommen uns ausgesprochen viele Wanderer entgegen. Vor uns scheint ein beliebtes Ausflugsziel zu liegen. Die Gegend ist auch recht hübsch.

Unsere magere Kondition macht sich erneut unangenehm bemerkbar. Es ist ein zäher Kampf gegen die Steigung. Die Zeit vergeht und wir kommen nur langsam voran. Als die Piste nach einigen weit gezogenen Kehren an einer Hütte endet ist es fast fünf Uhr.

Ein Raum der Hütte ist unverschlossen. Ähnlich wie gestern gibt es einen Kamin und ansonsten

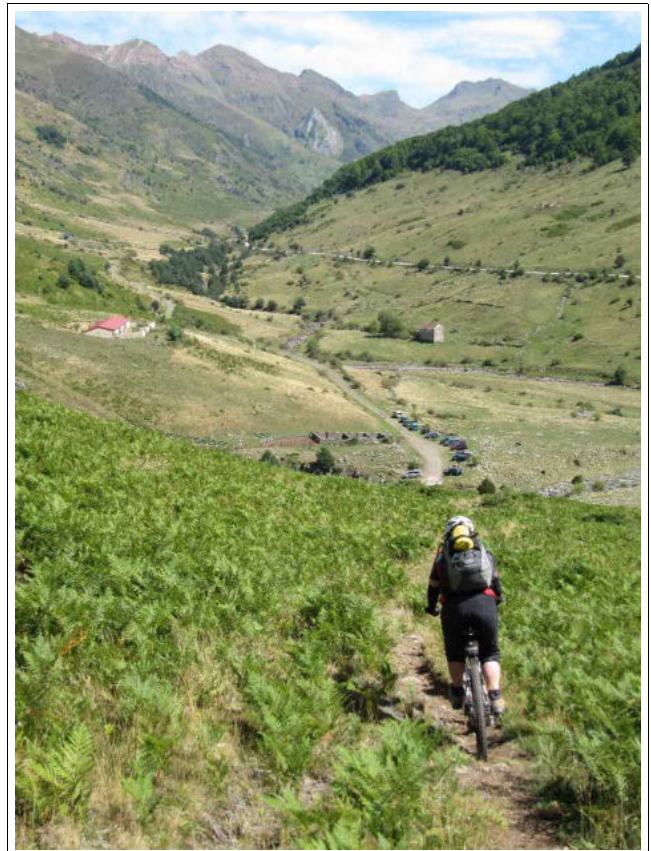
einen Betonboden. Das war es dann mit der Einrichtung.

Anhand der Karte schätzen wir, dass wir bis zur nächsten Übernachtungsmöglichkeit am Col du Somport oder in Candanchu mindestens noch zweieinhalb Stunden brauchen würden, Dies würde allerdings auch voraussetzen, dass wir fast alles fahren können. Dazu fehlen uns allerdings die nötigen Informationen.

Die Entscheidung fällt zugunsten der Hütte. Vor allem mir fällt dies allerdings nicht leicht. Wir hatten heute keine Möglichkeit, Proviant einzukaufen. Unsere verbliebenen Reste sind eher dazu geeignet, den Appetit anzuregen als ihn zu stillen.

Wir parken die Räder und machen uns auf die Suche nach Trinkwasser. Ein großer Bach in der Nähe der Hütte führt kein sehr appetitliches aussehendes Wasser. Es kommt aus einer riesigen, weitgehend ebenen Hochfläche, die gleich hinter der Hütte beginnt. Vermutlich ist der Boden moorig. Die braune Farbe des Wassers und die leichte Schaumkrone sind vielleicht auch eine Folge der vielen Weidetiere, die sich hier tummeln.

Zum Glück münden von den umgebenden Bergen immer wieder kleine Bäche ein. Hier ist das Wasser kristallklar. Ein gerade einmal drei Zentimeter langer Kinder-Feuersalamander sitzt in dem kleinen Wassertümpel, der sich unter



## Transpyrenäen 2011 – Pilgerfahrt nach Lourdes



meiner Wasser-Tankstelle befindet. Zum Glück bin ich nicht hinein getreten.

Für die Wäsche füllen wir uns zwei Plastiktüten mit Wasser ab. Später waschen wir damit unsere Trikots und anschließend uns selbst.

Obwohl die Hütte bis zuletzt in der Abendsonne steht, verschwindet diese doch irgendwann. Sofort wird es richtig kalt. Da im Haus noch ein paar dürre Äste liegen, versuchen wir uns im Feuermachen. Es ist für einen Laien gar nicht so leicht, die Flammen in Gang zu bringen. Als es nach einer halben Stunde endlich richtig brennt, geht uns allerdings auch schon der

Brennstoff zur Neige. Leider stehen die nächsten Bäume etwa zweihundert Höhenmeter tiefer.

Ich habe mich schon damit abgefunden, dass unser Feuer bald das Lichtlein ausgehen wird, als Elisabeth von der Holzsuche zurückkommt. Neben ein paar kleinen Ästchen hat sie allerdings auch eine gefüllte Plastiktüte dabei. Darin ist ein Brennstoff enthalten, auf den ich wohl nicht gekommen wäre: sonnenverwöhnte Kuhfladen.

Entgegen meinen anfangs vorgebrachten Bedenken brennen die luftgetrockneten Teile tatsächlich. Es stinkt dabei nicht einmal. Bald wird es in unserem Heim wohliger warm. Wenn man die frisch gerösteten Fladen jetzt auch noch essen könnte, wäre mein Glück perfekt.

